

	<p style="text-align: center;">Alte' Lernorte und ,neue' Bildungsräume. Bildung und/oder Freizeit, oder: die Kinderuniversität als gewaltfreies Bildungsangebot.</p> <p style="text-align: center;">Karlheinz Benke</p>	<p style="text-align: center;">Artikel veröffentlicht in:</p>
<p style="text-align: center;">2004</p>		
<p style="text-align: center;">KINDERSCHUTZ AKTIV (15.Jg., H.62). Österreichischer Kinderschutzbund & Verein für gewaltlose Erziehung, ed.: Wien, S.10-12.</p>		

**,Alte' Lernorte und ,neue' Bildungsräume.
Bildung und/oder Freizeit, oder: die Kinderuniversität.**

Im Alltag postmoderner Prägung erleben Kinder heute eine starke Durchmischung von **Bildung** und **Freizeit**¹. Dies führt zu einer Auflösung zeit-räumlicher Traditionen. Orte wie auch Zeiten als Quasi-Fixpunkte von Bildung sind ‚in Bewegung‘.²

Eng verzahnt mit dem *familialen Raum* (die erweiterte Familie) unterliegen **Bildungsorte** gegenwärtig einem zweifachen, also zeitlichen und räumlichen Wandel.

Der typische ‚Ort des Lernens‘ ist nicht mehr das Klassenzimmer - ‚*LernRaum*‘ nicht mehr die **Schule** allein. Lernen und ‚sich bilden‘ bleiben nicht länger auf die Schul- bzw. Ausbildungszeit begrenzt, sondern vollziehen sich von den ersten Kindheitstagen an bis ins hohe Alter. Viele vorschulische Lern- und Förderangebote sollen das Kind für die unterschiedlichsten Anforderungen rüsten, ignorieren in diesen immer früher ansetzenden Lernprozessen jedoch die eigentliche ‚Arbeit des Kindseins‘: sich die Welt über das Spiel **selbstbestimmt** anzueignen.

Die Schule selbst übernimmt neben ihrer ursprünglichen ‚klassischen Aufgabe‘ als *Bildungsraum* zunehmend auch Aufgaben, die der Familie zugefallen sind: sie ‚sozialisiert‘ und ist *Sozialisationsraum* (etwa die Nachmittagsbetreuung etc. als Möglichkeit zur Peer-Kommunikation). So steht die Regelschule heute auch vor der Herausforderung, aus gesellschaftlichen Zwängen heraus ‚viele Rollen‘ zu übernehmen und überträgt diese vielfältigen Erwartungshaltungen auf ihre SchülerInnen. Dabei orientieren sich Leistungs-, Noten- und Gruppendruck zudem weniger an Fähigkeiten, als an Defiziten.

¹ Diese verstärkte ‚Scholarisierung von Freizeit‘ (DUNCKER) ist nur eine Seite der gegenwärtigen Lebenswirklichkeit von Kindern, die von einer zunehmenden Reduktion sozialer Kontakte, einer zunehmenden Bewegungsarmut und einer stark konsumptiven Aneignung von Realität geprägt ist.

² In Anlehnung an KLAFFKI (1991:49ff.) und HENTIG (1996:182) wird in diesem Artikel Bildung als ein Ensemble von Kenntnissen, Fertigkeiten wie auch als Prozess der Formung der Person, das „Sich-Bilden“, verstanden. Sie gründet sich demnach klar auf eine „Pädagogik der Vielfalt“ (PREUSS-LAUSITZ 1993:31) und fordert entsprechende Schlüsselqualifikationen ein (vgl. KLAFFKI 1991).



Für ein **gewaltfreies Lernen**, also: frei von Anforderungen und ‚Musts‘, scheint heute nur noch wenig Platz zu sein. Als diesbezügliche Ausnahme sind sicherlich die reformpädagogischen Schulen, sog. Alternativ-Schulen, zu nennen. Sie erfüllen eine gegensätzliche Aufgabe, konzentrieren sich auf das Individuum in seiner Gesamtheit und werden auf der Suche nach einem *Bildungsraum fernab jeglicher Bedrohungen* immer stärker nachgefragt.

Gerade in diesem Punkt - soviel sei vorweg genommen - gibt es eine grundlegende Übereinstimmung zum *Lernraum* der Kinderuni selbst: **Alternativschulen und die Kinderuni schaffen eine adäquate, zwangfreie Lernumgebung**, die das Kind als handelnde Person in den Vordergrund rückt bzw. für eine kindgerecht Umgebung (anregend, erfahrungsintensiv, abwechslungsreich, alle Sinne ansprechend,...) sorgt.

Ureigenste Aufgabe jeder Schulform jedoch, und darin dürfte Übereinstimmung bestehen, ist die Vermittlung von Kenntnissen und Fähigkeiten, die vielfältige Lebensgestaltungen ermöglichen sollen. Allerdings, so zeigen jüngste Untersuchungen aus dem deutschen Raum³, dass nur mehr lediglich ein gutes Drittel des Wissens aus der klassischen Schullaufbahn stammt.

Dies wiederum lässt dem außerschulischen Bereich bzw. den *familialen Räumen* große Bedeutung zukommen und heißt für Organisationen, die sich im Bereich der **außerschulischen Jugendarbeit** engagieren, daraus entsprechend angepasste Arbeitsaufträge abzuleiten.

Ziel pädagogischer Konzeptionen von ‚wertvollen Freizeitangeboten‘ außerhalb der Schule(n) ist die Schaffung einer Balance, die das ‚**ureigene Recht**‘ der Kinder auf individuelle verfügbare und wählbare Freizeit anerkennt und sie im **Ausleben ihrer persönlichen Bedürfnisse** unterstützt. Gerade im Freizeitbereich zeigt sich ein gelebtes Lobbying-Verständnis für den Nachwuchs darin, für die vielfältigen Interessenslagen der Kinder eine Palette von Handlungs- und Bewegungsmöglichkeiten (zeitlich, räumlich, geistig) zu schaffen und ihnen ausreichend Anregungspotentiale auf ihrem Entwicklungsweg zur Verfügung zu stellen.

Womit auch zugleich dem kindlichen Spiel im außerschulischen Lern- oder Aneignungsprozess ein wieder erstarkender Stellenwert zukommt; und zwar durchaus vor dem Leitgedanken, dass eine sinnvoll verbrachte Freizeit sich nicht nur gegen Passivität und Langeweile richtet, sondern schlussendlich auch die beste Form von Prävention auch gegen Aggression und Gewalt darstellt.

Ein pädagogisches, auf Selbstbestimmung abzielendes Angebot zur Gestaltung der **Freizeit** oder des **Spiels** soll aber vor allem dazu dienen, auf verschiedenen Ebenen Entwicklungen nehmen zu können. Nur so scheint gewährleistet zu sein, dass Kinder ihr Tun (aber ebenso sehr auch: ihr Lassen!) auf vielen neuen Erfahrungsebenen umsetzen und ihre Lernhorizonte allmählich und vor allem aus eigenem Antrieb ausdehnen können.

Die KinderuniWien war diesbezüglich ein von den Kindern positiv aufgenommenes Beispiel für die **Verschmelzung von gewaltfreien Bildungs- und Freizeiträumen**. Im Zentrum standen dabei eine respektvolle Begegnung und ein wertschätzender, anerkennender Umgang mit unterschiedlichsten jungen Studierenden.

Ihre **Selbstbestimmung** und die Wahl- und Entscheidungsfreiheit der Kinder zu fördern hieß ihre Bedürfnisse zu berücksichtigen. Hieß im speziellen, dass die jungen Studierenden...

³ Wie sie etwa in der Eröffnungsrede der deutschen Familien- und Jugendministerin CH.BERGMANN auf dem FICE-Kongress in Berlin, 17.-21.9.2002 „Im Dickicht der Städte - Großwerden in urbanen Räumen“ angesprochen wurden.



- nicht nur die *Räume der Universität* erobern durften, also: nicht von ihnen ausgeschlossen waren,
- auch als ExpertInnen ihrer Lebenswelt wie auch der Aneignung der Welt(en) anerkannt wurden, die...
- je nach ihren Neigungen, Interessen und Fähigkeiten aus verschiedenen wissenschaftlichen Bereichen ihre Themen auswählen konnten,
- in ihrer Urlaubszeit (!) ganz nach Lust und Laune so viel oder so wenig lernen konnten, wie sie gerade wollten
- im Lernen und hinsichtlich ihres Tempo nicht beurteilt wurden, sondern einfach – mit all ihren Fähigkeiten und Schwächen - ‚neugierig-sein‘ durften,
- ohne Druck (Eltern, Klassenverband, LehrerInnen, ...) und Erwartungshaltungen Neues erfahren konnten und dies...
- spielerisch mit allen Sinnen teilweise wirklich auch ‚be-greifen‘ lernen konnten.

Es hieß für die VeranstalterInnen aber auch ein Angebot bereit zustellen, das den Kindern unbekannte Aspekte und Erfahrungen vieler wissenschaftlicher Disziplinen auf universitärer Ebene erschließen half. Und über tausend Kinder zwischen 6 und 13 Jahren nahmen dieses Angebot des Projekts **KinderuniWien** 2003 an: sie eroberten sich auf der Universität Wien ein Woche lang *neue Räume*, öffneten mit der ihren inhärenten Neugier und viel Spaß in ihrer Ferienfreizeit Grenzen des Traditionellen, (hinter)fragten und forschten und bedankten sich mit lachenden Gesichtern bei der Alma Mater, ihrer ‚nährenden Mutter‘ Universität.

Dieses in Österreich einmalige Projekt wollte die Neugier möglichst vieler Kinder, die tagtäglich in ihrer Rolle als (Er)ForscherInnen und ExpertInnen individuelle Zugänge zu ihren Lebenswelten finden, auch auf den ihnen weitgehend unbekanntem *Bildungsraum* der Universität‘ transferieren.⁴

Und war dieser vielleicht vor Vorlesungsbeginn mit Vorurteilen und Schwellenängsten (Studieren tun eh nur die Besseren, Schule der Reichen etc.) behaftet, so konnten diese schon sehr bald einem imaginären Leitbild weichen: dass die Universität - wie die Schule auch - für alle da sein kann und es auch soll.

Das Beispiel der KinderuniWien kann aber nicht nur die Vereinbarkeit von Freizeit und Bildungsanspruch illustrieren, sondern auch Parallelen wie Unterschiedlichkeiten zwischen **Schule und Universität** hinsichtlich deren **Funktionen** aufzeigen.

Beiden gemeinsam ist, dass sie auf den ersten Blick hin vor allem als **Ort der Bildung** betrachtet werden. Diese Parallele zwischen den beiden **Lernräumen** differenziert sich allerdings über die Schulpflicht und einem entsprechenden Bewertungs-, d.h. Beurteilungssystem doch sehr grundsätzlich von einem Lernort wie dem der Kinderuni. Ihr Besuch beruht auf Freiwilligkeit, Interesse und gründet sich auf dem Vertrauen in die kindliche Neugier.

Erst der zweite Blick lässt die Schule wie auch die (Kinder)Universität als **soziale Räume** erkennbar werden, in denen sich ‚zu Bildende‘ ganz einfach treffen, interagieren und so das Grundbedürfnis nach menschlicher Nähe nach sozialen Kontakten er-/ausleben. An dem sie sich und ihre Erfahrungen austauschen und miteinander in Kontakt treten können... wozu sie oftmals zu wenig Gelegenheit haben...

⁴ Die Schaffung einer möglichst breiten Teilnahmemöglichkeit dieses Kooperationsprojekts zwischen dem Kinderbüro an der Universität Wien und wienXtra war Ziel der Kinderuni und passt perfekt zur Philosophie des wienerferienspiels. Dieses größte Kinderfreizeitprogramm Europas sieht es gemäß dem wienXtra-Leitgedanken als Auftrag an, für die Stadt Wien freizeitpolitische Akzente jenseits aller kulturpolitischen oder ideologischen Grenzen zu setzen, zum kreativen, verantwortlichen aber auch sozialen Handeln hinzuführen und so auch über die vielen Ebenen des Spiels individuelle Entwicklungen zu fördern bzw. ein gemeinsames "Großstadt-Miteinander" zu ermöglichen.



PS 1: Mehr Einblicke in diesen *neuen Bildungsraum* gibt die Publikation 'KinderuniWien 2003'. Sie ist gratis bei der wienXtra-kinderinfo (Tel: 4000 - 84 400) zu beziehen.

PS2: Die KinderuniWien findet 2004 von 12.-16.7. erstmals gemeinsam mit der Universität für Angewandte Kunst statt, die den bewährten Teil der **KinderuniWissenschaft** um den kreativen Part der **KinderuniKunst** erweitert.

Literatur:

HENTIG, H. v. (1996): Bildung. Ein Essay. München-Wien: C.Hanser, 209S.

KLAFKI, W. (1991): Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Weinheim: Beltz, 327S.

PREUSS-LAUSITZ, U. (1993): Die Kinder des Jahrhunderts: zur Pädagogik der Vielfalt im Jahr 2000. Weinheim: Beltz, 229S.

STEUERNAGEL, U., JANßEN, U. (2003): Die Kinderuni. Forscher erklären die Rätsel der Welt. Stuttgart-München: DVA, 223S.

VEREIN WIENXTRA & KINDERBÜRO AN DER UNIVERSITÄT WIEN: KinderuniWien 2003. Wien: Eigenverlag. 48S.

Autor:

Mag. Dr. **Karlheinz Benke** ist bei wienXtra Fachbereichsleiter Kind und Familie und auch Partner-Koordinator der KinderuniWien. Er analysierte im Zuge seiner sozialgeographischen Dissertation „Geographie(n) der Kinder: Von Räumen und Grenzen (in) der Postmoderne“ (2003) auch Freizeit- und schulische Räume.

